Fernsprech-Stellen 11 Altst., 565 Neust.-Dresden.
Abonnement vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Inserate Marienstr. 13 bis Nachmitt. 3 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. [illegible] Die 1spaltige Petitzeile [illegible] Pfg. [illegible] Eine Garantie für das [illegible] Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. [illegible] Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube & Co., Invalidendank, [illegible] Rückgabe eingel. Manuscripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Magazin feiner Lederwaaren. Kunstgewerbliche Gegenstände. Reise-Artikel. Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 2, zunächst dem Altmarkt.

Café Seltmann, Prag, schönste Lage am „Graben", Gräflich Kolowratsches Palais, erste Etage. Eröffnet am 10. Nov. 1888. Sammelpunkt aller Fremden. Grösstes und feinstes Etablissement seiner Art. 200 verschiedene Zeitungen, darunter „Dresdner Nachrichten" u. andere Dresdner Journale. Fernsprechst. 51.

„Invalidendank" Dresden, Seestrasse 20, I.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Theaterbillet-Verkauf für die Dresdner Theater
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Normal-Hemden und Hosen, Tücher, Unterhosen und Leibjacken, Jagdwesten, Damen-Röcke, Handschuhe, Beinlängen, sowie Garne, Strumpf- u. Wollwaaren in grösster Auswahl bei en gros Clemens Birkner en detail Schreibergasse 19 u. Pillnitzerstrasse 3.

En gros. Tapisserie-Manufactur C. Hesse, Kgl. Hofl., Dresden, Altmarkt. En détail.
Garnirte Tragbänder mit solidester Ledereinfassung. Seidene Börsen mit u. ohne Perlen, nur aus bestem Material. Eigene Fabrikation.

Nr. 268. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 24. Sept.: Mäßiger Westwind. Ziemlich trübe. Etwas Niederschläge. Temperatur wenig verändert. | Dresden, 1884. Mittwoch, 24. Sept.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das vierte Quartal 1884 baldigst erneuern zu wollen, damit die Nummern ohne Unterbrechung weiter geliefert werden können.

Die Postanstalten des Deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei der Expedition (incl. Bringerlohn) 2 Mark 50 Pf. vierteljährlich, bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet 2 Mark 75 Pf., in der Oesterreich-Ungarischen Monarchie 2 Gulden 20 Kreuzer excl. Agiozuschlag.

Zu der allwöchentlichen Zugabe (ohne Preiserhöhung) eines humoristisch-illustrirten Theiles dürften die geschätzten Abonnenten und Leser der Dresdner Nachrichten eine willkommene Vermehrung des Unterhaltungs- und Lesestoffes gefunden haben.

Expedition der „Dresdner Nachrichten", Marienstr. 13.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Was die Katholiken der Rheinlande und Westfalens an Kirchenschmerzen noch auf dem Herzen hatten, wollten sie bei der Anwesenheit des Königs von Preußen in diesen seinen Provinzen vor ihm ausschütten. Wünsche und Beschwerden bei solchen Anlässen auszusprechen, ist das gute Recht der Staatsbürger und ist von jeher in Uebung gewesen. Es kommt Alles nur auf die Ausdrucksweise bei solchen Gesuchen und Beschwerden an. Daher hat der König von Preußen eine „großartige" Laien-Adresse, die von sämmtlichen Kirchenvorständen der Diöcese Münster unterzeichnet war, gern entgegengenommen und die westfälischen Katholiken, welche der Großmuth des Königs vertrauen, hoffen, daß ihre Wünsche nicht vergeblich an die rechte Stelle gebracht wurden. Betonen doch die katholischen Laien in dieser Adresse, daß sie die getreuen und loyalen Unterthanen des Landesherrn seien! Hingegen hat sich König Wilhelm geweigert, eine andere Adresse des westfälischen Adels entgegenzunehmen. Darüber ist nun die kampflustige Kaplanpresse ganz außerm Häuschen. Es war eine höchst unpassende Demonstration beabsichtigt und König Wilhelm hat weise daran gethan, Das nicht zu unterstützen. Wollte der Adel Westfalens im Namen des Adels sprechen, so durfte er die protestantischen Adligen nicht ausschließen; fühlte er sich aber rein als katholisch, warum schloß er da die Bürgerkreise aus? Denn vor Gott und der Kirche macht doch eine zufällige adlige Geburt keinen Unterschied. Es gehen eben in der katholischen Bewegung zwei Richtungen neben einander einher: die eine des katholischen Volkes, welche anerkennt, daß die preußische Regierung ernstlich den Frieden herstellen will und die Das, was nach ihrer Ansicht noch zum vollständigen Frieden fehlt, in angemessener Weise vertrauensvoll an den Stufen des Thrones ausspricht — das ist die Laien-Adresse. Die andere Richtung, hauptsächlich vertreten durch den Adel und herrschsüchtige Priester, verlangt vom Staate ungebührliche Opfer an Hoheitsrechten und scheut selbst vor Ehrfurchtsverletzungen gegen die Königliche Majestät nicht zurück — das ist die Adels-Adresse. Letztere deklamirt, trotz Allem, was der Staat bereits gethan, immer noch über „kirchlichen Nothstand". Der vom Könige begnadigte Bischof von Münster erging sich, zum Danke für seine Wiedereinsetzung in sein Hirtenamt, in einer maßlosen Hetzrede und nun beschwert sich die ultramontane Hetzpresse noch darüber, daß er diesmal bei dem Ordensregen übergangen worden sei. Zur Charakterisirung dieses verbissenen westfälischen Adels trägt auch folgender Zug bei. Das Berliner Hofmarschallamt hatte in Münster bei den Grafen Droste zu Vischering, v. Galen und v. Landsberg-Velen angefragt, ob sie den Prinzen Wilhelm, Heinrich und Adalbert Wohnung gewähren könnten, worauf diese Herren sämmtlich erklärten, „dazu nicht in der Lage zu sein". In Folge dessen ist für die Prinzen in den Münsterschen Höfen der Grafen v. Schmising und v. Merveldt und des Freih. v. Ketteler-Schwarzengraben Wohnung bereitet worden.

Wir würden keine Ursache haben, diese Vorkommnisse besonders zu besprechen und könnten uns darauf beschränken, sie kurz und einfach mitzutheilen, wenn nicht gerade jetzt bei den Reichstagswahlen sehr viel auf die Haltung der Katholiken ankäme. Der Wahlaufruf des Centrums, in meisterhafter diplomatischer Sprache abgefaßt, läßt beide Möglichkeiten offen: daß die künftigen katholischen Abgeordneten sich den schroffsten Bekämpfern der Reichspolitik zugesellen oder letztere kräftig unterstützen. Das Centrum ist mit seinem Wahlaufrufe in seine militärischen Stellungen eingerückt: es harrt des Befehls, ob es zu dem Heerhaufen der fortschrittlich-sozialdemokratischen Opposition abschwenken oder sich mit den Konservativen zur Durchführung der sozialen Reform und der großen nationalen Aufgaben vereinigen soll. Es liegt natürlich der Reichsregierung daran, daß das Letztere geschieht. Die Sprache der offiziösen Berliner Blätter gegen das Centrum läßt an Zuvorkommenheit Nichts zu wünschen. Ungerechte, in der Hitze der Leidenschaft herausgefahrene Ausdrücke, wie die, wonach das Centrum zu den „schlimmsten Reichsfeinden" zu rechnen sei, finden sich nicht wieder. Sie passen inderthat schlechterdings nicht auf die Gesammtheit der Katholiken; es ist nur ein kleines kampfwüthiges Häuflein, das eine solche Charakterisirung verdiente. Die weitaus überwiegende Mehrheit unserer katholischen Mitbürger sind loyale Reichsbürger; ein erheblicher Theil der katholischen Abgeordneten hat sich beim Zolltarife, der Börsensteuer, der Dampfschiffs-Vorlage, den Sozialreform-Gesetzen, der Sozialdemokratenfrage und vielen anderen Angelegenheiten nicht der Erfüllung nationaler Pflichten entzogen, und was die Konservativen zur Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse erreichten, war nur durch die Unterstützung des Centrums und der gemäßigten Liberalen möglich. So soll's, will's Gott, auch ferner sein. Die Reichsregierung aber ist zu einer angemesseneren Behandlung des Centrums wesentlich mit durch die Erkenntniß gedrängt worden, daß die Unterstützung, welche die Nationalliberalen der Bennigsen'schen Richtung gewähren wollen, höchst unsicher ist. Wenn Bismarck an Bennigsen heutigentags noch die Frage richtet: „Was kannst Du armer Teufel geben?" muß Bennigsen die Antwort schuldig bleiben. Hingegen hat derjenige Theil der Nationalliberalen, welche dem begeisterten Rufe Miquels folgen, die sog. Heidelberger, alle Aussicht, in verstärkter Anzahl in den Reichstag zu kommen. Dieser Heidelberger Richtung gehören auch ausnahmslos alle Nationalliberale an, die in sächsischen Wahlkreisen aufgestellt sind und mit denen die Konservativen bei dem Wahlfeldzug gute Zeitgenossenschaft zur Bekämpfung der Deutschfreisinnigen und der Sozialdemokraten halten.

Nicht ganz ohne Mißklang haben die schönen Feste geendet, die von der glücklichen Vollendung der Arlbergbahn veranlaßt waren. Von Bregenz aus hatte der Kaiser von Oesterreich mit einem der neuen österreichischen Bodenseedampfer einen Ausflug nach der Insel Mainau unternommen, um dort den König und die Königin von Württemberg zu begrüßen. Auf der Rückfahrt stattete der Kaiser einem Gliede des bayerischen Königshauses in Lindau noch einen Besuch ab. Dann fand in Bregenz ein großes Festbankett statt, das durch die Theilnahme der höchsten Vertreter der Bodenseeuferstaaten ausgezeichnet wurde. Oesterreich war durch den Kaiserl. Statthalter des Vorarlberg, Grafen Belrupt, Bayern, Württemberg und Baden durch die Minister v. Crailsheim, v. Mittnacht und Elstätter, die Schweiz durch den Bundespräsidenten Schenk vertreten. Höchst sympathisch berührten die Trinksprüche der süddeutschen Minister. Minister v. Crailsheim betonte im Namen Bayerns, daß kein anderer Staat wie dieser durch Geschichte und Verbindungen der Herrscherhäuser so Oesterreich nahe stünde, wie Bayern. Möge die nun herrliche Arlbergbahn ein neues Band sein, fest und unzerreißbar wie diese Straße selbst. Herr v. Mittnacht erinnerte daran, daß das erste Dampfschiff, das vor 60 Jahren den Bodensee befuhr, ein österreichisches war; jetzt endlich sei die längst ersehnte österreichische Flagge auf dem Bodensee wieder entfaltet worden. Was Oesterreich nütze und fördere, könne auch von den Deutschen nur mit Jubel begrüßt werden. Ein engverwandtschaftlicher Zug führe den Deutschen zum Oesterreicher. Auch der Vertreter der Schweiz äußerte sich herzlich und freundschaftlich. Den ersten Mißton brachte der österreichische Statthalter in die Feststimmung, als er einzig der jetzigen Regierung das Verdienst um das Zustandebringen des großen Werkes zuschrieb. Ganz und gar taktlos aber war der Trinkspruch des clericalen Vorarlberger Abg. Dr. Oelz, als er denjenigen Völkern Oesterreichs, die das Geld zu dem Bahnbau gegeben, dankte und dabei ausschließlich „unsere slavischen Brüder, die Czechen und Polen" erwähnte, die Deutschen aber wegließ. Diese geschichtliche Tendenzlüge verstimmte so sehr, daß die süddeutschen Minister alsbald von dem Bankett aufstanden, das damit sein Ende fand. So wird den Deutschen in Oesterreich jede reine Freude vergällt!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 23. Septbr.

Berlin. Auf eine im Namen von etwa 75 Proz. aller industriellen Arbeiter des Landkreises Düsseldorf von drei Arbeitern resp. Meistern überreichte Adresse mit 3123 Unterschriften, welche für das große Wohlwollen und die ernste landesväterliche Fürsorge dankt, die der Kaiser stets dem Arbeiterstande gewidmet und von welcher das durch des Kaisers persönliches Einschreiten in's Leben gerufene Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetz einen glänzenden Beweis gebe, erwiderte der Kaiser sichtlich freudig bewegt, etwa Folgendes: Es sei ihm nicht immer vergönnt gewesen, den Dank zu ernten für seine Bestrebungen zum Wohle des Volkes. Umso mehr freue es ihn, heute einem solchen Danke zu begegnen aus dem Stande, dem er in der gegenwärtigen Zeit eine ganz besondere Fürsorge widme, und für dessen Wohl durch die Gesetzgebung schon Wichtiges geschehen sei. Er freue sich auch, daß man anscheinend mit dem eingeschlagenen Wege zufrieden sei. Allen könne auch er es freilich nicht recht machen.

Prag. Im Landtage antwortete der Statthalter auf die Interpellation Maßuchr: Er habe sofort nach dem Bekanntwerden der ersten Nachrichten über die Ausschreitungen den Bürgermeister von Reichenberg angewiesen, alle zur Aufrechterhaltung der Ruhe nothwendigen Maßregeln zu treffen, alle dazu erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen und strafgerichtliche Anzeige erstatten zu lassen. Die Behörden ließen es nicht an energischen Schritten fehlen. Seit dem 16. d. M. Abends seien thatsächlich keine weiteren Ruhestörungen vorgekommen. Was die Trautenauer Vorkommnisse anlange, habe er aus dem vorgelegten Protokolle der Gemeindeausschußsitzung vom 17. bedauernd ersehen, daß im Ausschusse die Interpellation die näher angeführten Anträge gestellt wurden und die Gemeindevertretung dementsprechend beschlossen hat, Zuschriften an die Fabrikanten der Nordwestbahn und Hausbesitzer, welche Geschäftslokale an Czechen vermiethet haben, zu erlassen. Die Bezirkshauptmannschaft Trautenau habe bereits am 19. d. M. die Durchführung dieses Gemeindebeschlusses als ungesetzlich untersagt. Sollte die Gemeindevertretung von Trautenau ein weiteres behördliches Einschreiten nothwendig machen, so werde er auf Grund der bestehenden Gesetze handeln und die Landesbewohner ohne Unterschied in der ruhigen Ausübung ihrer gesetzlich gewährleisteten Rechte schützen. Die Antwort erfolgte in beiden Landessprachen.

Rom. In den infizirten Ortschaften kamen 723 Choleraerkrankungen und 31 Todesfälle vor, auf die Stadt Neapel fallen 21 Erkrankungen und 12 Todesfälle.

Brüssel. Der heutige Jahrestag der Revolution von 1830 wurde von einer großen Volksmenge benutzt, um eine Manifestation zu bewerkstelligen, namentlich wurden die Kombattanten von 1830, welche wie alljährlich, am 23. Sept. sich nach dem Denkmal für die Gefallenen begaben und dort Kränze niederlegten, von der Volksmenge [illegible] begrüßt. Vor dem Monument verurtheilte einer der Kombattanten lebhaft, daß man die Grundsätze der Revolution preisgegeben habe. Er dankte der Stadt Brüssel für ihre Fürsorge und schloß mit dem Rufe: „Es lebe Belgien, es lebe der König!"

Die Berliner Börse zeigte schwache Haltung, die bis zum Schluß anhielt, obgleich schwerlich Momente aufzufinden sind, die die Mattigkeit rechtfertigen. Die Weinrich'sche Angelegenheit, bei welcher die österreichische Kreditanstalt so sehr interessirt ist, steht nach neuen Nachrichten minder bedenklich, als bisher angenommen wurde. Der vollständige Erfolg der ungarischen Goldrentenkonvertirung ist auch gesichert. Was will die Börse noch mehr? Spekulative Banken, besonders Kreditaktien, waren matt, deutsche Bahnen lustlos. Von österreichischen Bahnen wurden nur Elbethal wieder besser. Spekulative Bergwerke eröffneten fest, ermatteten jedoch später. Fremde Renten still, aber im Ganzen behauptet. Auf dem Kassamarkte waren Banken still und vielfach schwächer, deutsche Bahnen ein wenig abbröckelnd, österreichische Prioritäten behauptet, Bergwerke fester, Industrien mäßig belebt (sächs. Gußstahl 1 Proz. höher). Deutsche Fonds still.

Frankfurt a. M., 23. Septbr. Credit 242⅞. Staatsbahn 253⅝. Lombarden 121⅛. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 224. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto 196,62. Egypter 59¼. Gotthardb. —. Matt.

Wien, 23. September. Credit 290,50. Staatsbahn — —. Lombarden — —. Nordwestb. —. Marknoten —. Ung. Goldr. 99,42. Elbethal —. Matt.

Paris, 23. Septbr. (Schluß.) Rente 78,55. Anleihe 108,90. Italiener 96,50. Staatsbahn 631,25. Lombarden 313,75. do. Prioritäten —. Egypter 300. Oest. Goldrente —. Spanier 61⅛. Ottomanen 578. Tabak-Actien —. Schwach.

London, 23. September, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 101¼. 1873er Russen 93⅝. Italiener 95⅛. Lombarden 12⅝. Türken 7⅜. 4% fundirte Amerikaner 122⅝. 4% Ungar. Goldrente 77⅜. Oesterr. Goldrente 88. Preußische Consols 102½. Egypter 60⅜. Ottomanbank 13½. Suez-Actien 77⅞. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Schön.

Stettin, 23. September, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen still, loco 146–150, pr. September-October 148,50, pr. April-Mai 160,00. Roggen matter, loco 127–133, pr. Septbr.-Oct. 131,00, pr. April-Mai 131,00. Rüböl unverändert, 100 Kg. pr. Septbr.-October 52,00, pr. April-Mai 52,70. Spiritus flau, loco 48,00, pr. Sept. 48,00, pr. September-October 47,70, pr. April-Mai —. Petroleum loco 8,25.

Lokales und Sächsisches.

— Für die Verdienste, die sich Herr Hotelier Sendig in Schandau um die Zwecke des russischen rothen Kreuzes erworben, wurde ihm der kais. russ. Stanislausorden 3. Kl. verliehen.

— Laut eben erlassener Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern soll mit Auslegung der Wählerlisten für die Reichstagswahlen am 29. d. begonnen werden.

— Die aus dem Meißner Wahlkreise uns zugehenden Berichte über die Agitationsreisen des Kandidaten der Freisinnig-Deutschen, dem Dresdner Augenarzt Dr. Schumann, lassen ein großes Fiasko desselben mit Sicherheit voraussehen. „Unsere gesinnungstüchtigen ‚Meißner Nachrichten' müssen ihre ganzen Redaktionskunststückchen anwenden, um die vielen Blößen, die sich ihr Kandidat auf seinem dornigen Wege durch unsern Wahlkreis gerissen, wieder nothdürftig zuzuflicken", schreibt man uns. „Nach einem solchen Durchfall, wie Dr. Schumann in Meißen erlebt, erschien eine Steigerung des Unglücks nicht möglich. Aber die Versammlung in Lommatzsch brachte doch das für unmöglich Gehaltene. Die Lommatzscher Versammlung, vor der Dr. Schumann sprach, war nur von etwa 200 Personen besucht, zum großen Theil Neugierige, die den Wundermann sehen wollten, der dem Fürsten Bismarck den Staar zu stechen nach Berlin möchte, dann viele Konservative und Sozialdemokraten, auch der Generalstab der Freisinnigen und etliche Claqueure. Vor 6 Wochen hatte Redakteur Dr. Rebert hier vor etwa 20 Gesinnungsgenossen gesprochen. Schumann's Lommatzscher Rede war nur ein verwässerter Aufguß seiner Meißner Auslassungen. Auch diesmal schmeichelte er auffallend den Sozialdemokraten; er erklärte, daß seine Partei ein warmes Herz für die Sozialdemokraten habe (so hätte sie gegen das Sozialistengesetz gestimmt) und daß sie vielfach dieselben, ja gleiche Ziele verfolge, wenn auch auf anderem Wege. Doch machten sich die Sozialdemokraten aus dem warmen Fortschrittsherzen für sie gar Nichts. Die Bevölkerung von Lommatzsch und Umgegend, sowohl die Handwerker wie Ackerbürger, hat einmal sich verleiten lassen, in Kaempffern einen Fortschrittsmann in den Reichstag zu schicken; zweimal macht sie einen solchen Schnitzer nicht — die Augen werden Herrn Dr. Schumann darüber gehörig aufgehen. Wir sind nicht blind, als daß wir eines Augenarztes bedürften. Der Einfluß Oehmichen's auf die ländliche Bevölkerung ist geschwunden und die frühere Verehrung für ihn hat, nachdem sein Testament bekannt geworden, einem ganz anderen Gefühle Platz gemacht. Hat doch Oehmichen, der Alles, was er war, durch die Landwirthschaft geworden ist, Nichts für dieselbe vermacht! Den besten Nutzen von den Schumann'schen Wahlreisen und Wahlreden haben bisher die Sozialdemokraten; sie heften sich an seine Sohlen und empfehlen in den von den Freisinnigen einberufenen Wahlversammlungen ungescheut ihr Parteiprogramm". Auch in Riesa, wo Dr. Schumann am Freitag sprach, hielt er eine höchst konfuse Rede. So etwas Zerfahrenes hat man dort noch nie erlebt. Schumann sprach über alles Mögliche und noch einiges Andre. Er weiß offenbar nicht, daß die direkten Staatssteuern nicht Reichs-, sondern Staatssache sind, sonst hätte er als Reichstagskandidat nicht eine Erbschaftssteuer empfehlen können. Dabei warf er sich in die Brust und meinte, er sei für eine solche Steuer, obwohl er nach dem Tode seines Schwiegervaters noch eine bedeutende Erbschaft zu erwarten habe. Auch die Riesaer Versammlung verlief für Dr. Schumann ganz pechös. Mit dem Amtshauptmann v. Weißenbach hatte er eine Auseinandersetzung, an deren Schluß Dr. Schumann erklärte: er werde jedesmal von den Gegnern falsch verstanden. Wir vermuthen: er versteht sich selbst nicht immer ganz genau. Unter solchen Umständen erklären sich immermehr Wähler für den Kandidaten der Ordnungsparteien: Herrn von Carlowitz.

— In letzter öffentlicher Stadtverordnetensitzung gelangte u. A. ein Druckbericht des Finanz-Ausschusses über den Abschluß des diesjährigen Haushaltsplanes zur Vertheilung, in welchem unter anderen Anträgen auch der figurirte, den Rath zu ersuchen, die zu 4½ Proc. verzinslichen Schuldscheine der Dresdner Stadtanleihe vom Jahre 1875 zum 1. April 1885 zur Rückzahlung zu kündigen, vorher aber und bis zu einem angemessen zu bestimmenden Termine, etwa bis zum 1. December 1884 oder 1. Januar 1885, den Umtausch der 4½procentigen Schuldscheine sammt Couponbogen gegen dergleichen vierprocentige oder die Abstempelung der alten Schuldscheine zu 4 Proc. Zinsen und die Umtauschung der Zinsbogen gegen solche mit 4prozentigen, vom 1. April 1885 ab laufenden Coupons unter Gewährung einer Convertirungsprämie von ½ Prozent und Auszahlung des am 1. April 1885 fälligen Coupons zu gestatten. Man gelangte in dem genannten Ausschuß zu diesem Antrage in Folge der Erwägungen, daß der übliche Zinsfuß für Anlagepapiere nicht mehr ganz 4 Prozent beträgt und trotzdem die Stadt Dresden noch immer 5,500,000 M. ihrer Anleihe mit 4½ Prozent verzinst, sowie daß, wenn die 4½prozentigen Schuldscheine in 4prozentige umgewandelt würden, jährlich 27,500 M. erspart werden können und daß hier die Gelegenheit günstig sei, da die 1875er Anleihe bereits am 1. April 1885 gekündigt werden kann, da die Stücke mit am 1. April und am 1. October zahlbaren Coupons versehen sind. — Infolge eines vor Beginn der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom Rath gestellten Ersuchens wurde sowohl die Berathung wie die Beschlußfassung bezüglich obigen Artikels in die geheime Sitzung